

# Happy End

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der englische Dramatiker Frederic Lonsdale war mit einem Freund bei einem schlechten Stück. Nach dem ersten Akt sagt er zu seinem Freund: «Gehen wir!»

«Das können wir doch nicht; wir haben Freikarten.»

Mitten im zweiten Akt steht Lonsdale auf.

«Wohin?» fragt der Freund.

«Ich will die Plätze bezahlen», erwidert Lonsdale.

\*

Charles W. Eliot, vierzig Jahre lang Präsident der Harvard-Universität, sagte kurz vor seinem Rücktritt: «Als ich mit fünfunddreißig Jahren schon zum Präsidenten gewählt wurde, gab ich mich vielleicht ein wenig zu würdig, zu streng. Und wenn die Studenten mich sahen, sagten sie: «Dort geht der alte Eliot!» Jetzt bin ich fünfundsiebzig, und wenn die Studenten mich sehen, sagen sie: «Dort geht Charlie!»»

\*

Drei alte Herren sprechen darüber, wie sie am liebsten sterben würden. Der Fünfundsiebzigjährige möglichst rasch, etwa bei einem Auto-



Gold-Vreneli in PERUTZ COLOR Packungen?

\* Nähere Angaben (Teilnahmeformulare) über die Gold-Vreneli-Aktion erhalten Sie bei Ihrer PERUTZ Verkaufsstelle.

**PERUTZ COLOR C18 Diafilme**

für brillantere und schärfere Dias in leuchtenden Farben

Entwicklung durch:

**PERUTZ**  
PERUTZ COLOR SERVICE  
8304 Wallisellen

unfall, der Fünfundachtzigjährige zieht einen Flugzeugabsturz vor, der Fünfundneunzigjährige aber erklärt: «Am liebsten wäre es mir, von einem eifersüchtigen Gatten erschossen zu werden.»

\*

Die Interessen König Eduards VII., zumal er noch Prinz von Wales war, scheinen sich nicht sehr intensiv der Kritik der reinen Vernunft zugewandt zu haben. Dafür war er, in seiner Prinzenzeit, Fachmann auf andern Gebieten. Ein Geistlicher sagte zu ihm:

«Es gibt etwas, Königliche Hoheit, das noch über dem König steht!»

«Ich weiß», erwiderte der Prinz. «Das As.»

\*

Ein gewaltiger Stier wurde in die Arena geführt. Der Gladiator griff ihn zehnmal an und traf ihn nicht. Dennoch schickte Kaiser Galienus dem Kämpfer einen Lorbeerkranz. Allgemeine Verwunderung; doch der Kaiser sagte:

«Es ist ja ungemein schwierig, ein so großes Ziel so oft zu verfehlen!»

\*

Das junge Ehepaar kommt an den Schalter, um die Karten für die Hochzeitsreise zu nehmen. Der junge Gatte verlangt gedankenlos nur ein Billett.

«Ja, aber, Jacques, du hast doch nur ein Billett genommen», flüstert die junge Gattin.

«Zu dumm!» ruft er geistesgegenwärtig. «Jetzt habe ich mich selber vergessen!»

\*

Wenn in der Schule über eine Frage gesprochen wurde, bemächtigte sich Jimmy stets der Diskussion. Einmal schrieb die Lehrerin auf sein Zeugnis: «Jimmy ist ein guter Schüler, aber er redet zu viel.» Sie erhält das Zeugnis zurück, und an den untern Rand hat Jimmys Vater geschrieben:

«Da sollten Sie erst seine Mutter kennen!»

\*

Ein Geistlicher sitzt seit vielen Jahren in dem Städtchen Asch. Jedes Jahr reicht er um seine Versetzung ein, aber vergebens. Endlich schreibt er an den Schluß seiner alljährlichen Eingabe:

«Wenn ein hohes Konsistorium auch jetzt meiner Bitte nicht willfahren will, dann l. m. i. A.!»

Er wird vor das Konsistorium berufen, um zu erklären, was diese Buchstaben bedeuten sollten.

«Ganz einfach», sagt er. «Wenn man meiner Bitte nicht willfahren will, dann, in Gottes Namen, laßt mich in Asch!»

mitgeteilt von n. o. s.

